

Korridor für Innovationen

Arbeitsplätze Der Wissenschafts- und Technologiepark in Adlershof hat eine lange Geschichte. Einst war er Flugfeld, Film- und DDR-Fernseh-Studio. Jetzt ist er Forschungszentrum. *Von Louisa Theresa Braun*

Zwei riesige weiße Kunststoff-Köpfe überblicken auf fünf Meter hohen Stelen den Forumsplatz des Wissenschafts- und Technologieparks in Berlin-Adlershof. Langsam drehen sie sich im Kreis, mal sehen sie sich an, mal fällt ihr Blick auf das gläserne Kongresszentrum Forum Adlershof oder auf das schwarze, kastenförmige Bauwerk der Humboldt-Universität (HU), mal schweift er in die Ferne. Auf 420 Hektar erstrecken sich hier historische und moderne Gebäude von 1200 Unternehmen, sechs HU-Instituten und acht weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen.

„Hier begann die Geschichte von Adlershof. Das Forum ist eines der ältesten erhaltenen Gebäude. Bis 1909 war hier noch gar nichts, nur ein Trampelpfad“, sagt Peter Strunk, Sprecher der Betriebsgesellschaft des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts Adlershof (WISTA). Dann entwickelten preussische Pioniere auf der Brache das Flugfeld Johannisthal und veranstalteten Flugschauen.

1912 wurde die „Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt“ gegründet, sieben Jahre später startete die erste Maschine der Deutschen Luft-Reederei nach Weimar. In den 1920er-Jahren wurden die Hangars auch für zahlreiche Produktionen der Johannisthaler Filmanstalten genutzt, wie zum Beispiel „Nosferatu“ und „Titanic“.

Fernsehen und Stasi

Der 1936 errichtete Trudelturm, ein Windkanal, steht noch heute und ist eines der Wahrzeichen von Adlershof. „Damit wurde untersucht, was passiert, wenn ein Flugzeug ins Trudeln kommt – damals war das Hightech“, sagt Strunk. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Flugbetrieb eingestellt und von der sowjetischen Besatzungsmacht die Deutsche (damals Preussische) Akademie der Wissenschaften gegründet. Auf dem Gelände entstanden ein großes naturwissenschaftliches Forschungszentrum, ab 1952 der Deutsche Fernsehfunke und zwei Jahre später ein Kasernengelände des DDR-Staatssicherheitsministeriums.

All das wurde nach der Wende abgewickelt. Um das wissenschaftliche Erbe zu retten und gleichzeitig neue Wirtschaftsstrukturen aufzubauen, gründete der Berliner Senat am 12. Mai 1991 die Entwicklungsgesellschaft Adlershof, aus der drei Jahre später die WISTA-Management GmbH hervorging. Forscher der ehemaligen Akademie der Wissenschaften gründeten die ersten Unternehmen. Weitere Ansiedlungen, der mathematisch-naturwissenschaftliche Campus der HU und die Medienstadt folgten. Heute ist das Gebiet in Adlershof mit 22.000 Mitarbeitenden, 6400 Studierenden und 800 Azubis der größte Wissenschafts- und Technologiestandort Deutschlands.

Das Besondere an dem Campus ist die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft, die räumliche Nähe und Vernetzung von Forschungseinrichtungen und Unternehmen. „Die idealtypische Lauf-



Peter Strunk und Cindy Böhme von der WISTA vor dem Forum, dem ältesten, erhaltenen Gebäude in Adlershof.

Fotos: Louisa Theresa Braun

„Kopfbewegung – heads, shifting“ heißt das Kunstwerk der zwei riesigen Köpfe auf dem Forumsplatz, im Zentrum von Adlershof. Hier begann die Geschichte des größten Wissenschafts- und Technologiestandorts Deutschlands.



Ein 3D-Druck des Start-ups „xolo“: Die Ballerina wurde mit Hilfe von Lichtstrahlen in flüssiges Harzgemisch „hineingeschrieben“ – ohne Ecken und Kanten, wie bei herkömmlichen 3D-Druckverfahren.

Foto: Xolo GmbH

bahn wäre, dass junge Menschen zum Studieren herkommen, die Idee für ein Start-up entwickeln, das sie in der Adlershofer Gründerwerkstatt oder im Gründungszentrum beginnen und schließlich in den Technologiezentren zum etablierten Unternehmen ausbauen“, erklärt Cindy Böhme, ebenfalls Sprecherin von WISTA.

Eines der Vorzeige-Start-ups von Adlershof ist „xolo“, ein 2019 gegründetes Unternehmen für ein 3D-Druckverfahren, das sich Xolographie nennt. Im dritten Stock des Gebäudes für Umwelttechnologie forscht ein zehnköpfiges Team an quadratischen Geräten, nicht viel größer als gewöhnliche Papierdrucker. Überall liegen bunte Figürchen und Legosteine herum, die Testdrucke. „Wir spielen auch gerne“, sagt Martin Regehly und entschuldigt sich für das Chaos. Der Physiker und Dozent für Optik und Photonik an der Technischen Hochschule Brandenburg hat „xolo“ zusammen-

Adlershof zeigt sich krisenfest und ist wichtig für Berlin – und Brandenburg.



Der Trudelturm erinnert daran, dass hier mal ein Flugfeld war. Heute ist er ein Wahrzeichen und ein beliebtes Fotomotiv von Adlershof.



mit dem Chemiker Stefan Hecht und dem Juristen Dirk Radzinski gegründet.

Anders als herkömmliche 3D-Drucke, die Schicht für Schicht ein Volumen erstellen, werden die von „xolo“ in ein flüssiges Harzgemisch „hineingeschrieben“ – mit Licht. Der Drucker wirft einen violetten UV- und einen roten Lichtstrahl in eine Schale mit der Flüssigkeit. Sie enthält ein Molekül, das beim Aufeinandertreffen mit den beiden Lichtern aktiv wird und das Harz verfestigt. Innerhalb von zwei bis fünf Minuten entstehen kleine, tassengroße Figuren, sehr viel schneller als durch bisherige 3D-Druckverfahren.

„Unser Traum ist das Bioprinting, also die Herstellung von künstlichen Organen und Gefäßprothesen mit Hilfe von Stammzellen“, sagt Martin Regehly. Die ersten Käufer der 3D-Drucker von „xolo“ sind Forschungseinrichtungen, die das Verfahren ebenfalls kennenlernen wollen. Ad-

lershof findet Regehly „den perfekten Standort“ für das junge Unternehmen. „Hier sitzen Zulieferer, es gibt Kooperationen mit der HU, das macht es leicht, Dinge voranzutreiben.“

Technologie und Nähe zu Firmen

Mindestens eine Generation älter als „xolo“ ist die Firma „AEMtec“, die ihren Sitz ebenfalls in Adlershof hat. Vom Umwelttechnologie-Gebäude läuft man bis zu ihr gute zwanzig Minuten, vorbei am Forumsplatz, dem Trudelturm, einem Uni-Café, dem Studentendorf und den ehemaligen Flugzeug-Hangars bis zum westlichen Ende des Technologieparks, wo die großen Unternehmen stehen. 2000 aus der Firma „Infineon Fiber Optics“ heraus gegründet, mietete das Unternehmen ein Jahr später Räume der WISTA und baute 2013 schließlich ein eigenes, 4500 Quadratmeter großes Gebäude, das nun noch mal eine ebenso große Erweiterung erhält.

„Wir haben uns für den Standort in Adlershof entschieden, weil wir Technologie für Elektronik brauchen“, sagt Geschäftsführer Jan Trommerhausen. „AEMtec“ stellt Mikroelektronikmodule für die Halbleiterindustrie, für Medizintechnik oder Windräder her. Das Unternehmen beschäftigt 200 Mitarbeitende aus Berlin und Brandenburg sowie neun Azubis. Laura Plöger (25) hat sich für die Ausbildung in dem Betrieb entschieden, „weil ich einen Job machen will, der etwas bewirkt. Mit Medizintechnik kann vielen Menschen geholfen werden“. Trommerhausen schätzt am Standort Adlershof die Nähe zu kooperierenden Firmen wie dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

Die Corona-Pandemie hat dem Wissenschafts- und Technologiepark insgesamt wenig anhaben können. Ende 2020 lagen die Umsätze und Haushaltsmittel mit 2,86 Milliarden Euro um 6,8 Prozent über denen des Vorjahres. Dennoch hat ein Drittel der Unternehmen Kurzarbeit und staatliche Hilfen in Anspruch nehmen müssen. „Einzelne Branchen wie Gastronomie und Dienstleistungsgewerbe haben natürlich gelitten. Da die Unternehmen in Adlershof aber so breit aufgestellt und die meisten Branchen nicht betroffen sind, hat sich das insgesamt wieder ausgeglichen“, erklärt Cindy Böhme.

„Adlershof hat bislang alle Krisen gut gemeistert“, sagt Peter Strunk. Der Technologiepark habe als Forschungsstandort und in Sachen Arbeitsplätze eine große Bedeutung für Berlin und Brandenburg. Nach dem Adlershofer Vorbild werden von der WISTA bereits ein weiteres Gründungszentrum in der Nähe der Technischen Universität in Charlottenburg, der Innovationscampus FUBIC nahe der Freien Universität in Dahlem und ein Business-Park in Marzahn errichtet. Für die Zukunft schwebt der WISTA ein „Innovationskorridor“ vor, der bis in die Lausitz und nach Polen reicht und zum Beispiel Co-working-Spaces enthält, in denen Menschen aus der ganzen Region zusammenarbeiten und neue Ideen entwickeln können.

Judenhass und Gewalt in Berlin

Bedrohung Bei einer Pro-Palästina-Demonstration kam es zu Ausschreitungen. Es flogen Pflastersteine.

Berlin. Nach den Ausschreitungen bei Protesten gegen das Vorgehen Israels im Gaza-Konflikt wird in Berlin Sorge über eine Welle des Antisemitismus in der Stadt laut. „Gegen Gewalt, Antisemitismus, Hass und Hetze werden wir uns entschieden entgegenstellen und die Menschen schützen, die davon betroffen sind“, versicherte Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) am Sonntag.

Bei der pro-palästinensischen Demonstration von rund 3500 Menschen in Berlin-Neukölln war es am Sonnabend zu Gewalt gekommen, nachdem die Polizei die Versammlung wegen Verstößen gegen die Corona-Hygieneregeln für aufgelöst erklärt hatte. Demonstranten widersetzten sich und warfen Steine und Flaschen auf die Polizei, die Beamten setzten Pfefferspray ein. Nach Polizeiangaben wurden 93 Beamte verletzt und 59 Menschen festgenommen, unter anderem wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung.

Auch Unterstützer Israels versammelten sich in Berlin. Auf dem Sderotplatz in Zehlendorf kamen nach Polizeiangaben am Sonntag rund 200 Menschen unter anderem mit Israel-Fahnen und Transparenten wie „Jewish Lives Matter“ zusammen. Am frühen Abend war eine Mahnwache vor der Synagoge am Fraenkelufer in Kreuzberg geplant.

Erinnerung an Vertreibung

Insgesamt waren am Sonnabend laut Polizei vier pro-palästinensische Demonstrationen angemeldet. Demonstrationen zum Rathaus Neukölln mit rund 120 Teilnehmern sowie ein Umzug mit bis zu 2500 Menschen vom Oranienplatz zur Hermannstraße verliefen friedlich. Im Laufe des Nachmittags hatte die Polizei ihre Einsatzkräfte auf zuletzt 900 Beamte verstärkt, wie sie am Sonntag mitteilte.

Vor dem Hintergrund des eskalierenden Konflikts zwischen Israel und der Hamas forderten die Demonstranten „Freiheit für Palästina“ und erinnerten an die „Nakba“ (deutsch: Katastrophe). Am 15. Mai gedenken die Palästinenser damit der Vertreibung und Flucht Hunderttausender im Zuge der israelischen Staatsgründung 1948. *dpa*



In Neukölln stießen die Polizei und Teilnehmer der Demonstration aufeinander. *Foto: dpa*

ZAHLE DER CORONA-INFESTIONEN IN BRANDENBURG

STAND: 16.5.2021 – QUELLE: GESUNDHEITSMINISTERIUM DES LANDES

Landkreis/kreisfreie Stadt	Bestätigte Fälle	Veränderung zum Freitag	verstorbene Patienten	*7-Tage-Inzidenz
Barnim	5980	+21	219 (+1)	67,5
Brandenburg a. d. Havel	2249	+5	82	54,0
Cottbus	5818	+12	203	71,2
Dahme-Spreewald	6921	+13	244 (+1)	48,6
Elbe-Elster	6992	+13	237 (+1)	99,2
Frankfurt (Oder)	2184	+2	107	46,8
Havelland	6105	+43	179	58,9
Märkisch-Oderland	6827	+12	272 (+1)	56,2
Oberhavel	8173	+32	262	56,8
Oberspreewald-Lausitz	7258	+17	264	75,9

Landkreis/kreisfreie Stadt	Bestätigte Fälle	Veränderung zum Freitag	verstorbene Patienten	*7-Tage-Inzidenz
Oder-Spree	8051	+17	306 (+1)	58,7
Ostprignitz-Ruppin	4119	+9	151	47,5
Potsdam	6895	+32	239 (+1)	71,0
Potsdam-Mittelmark	7739	+36	196	49,9
Prignitz	3187	+2	162	39,4
Spree-Neiße	7474	+29	187	89,7
Teltow-Fläming	6685	+36	202	58,8
Uckermark	3819	+8	161 (+2)	68,1
Brandenburg gesamt	106.476	+331	3673 (+8)	61,7

davon genesen: 98.000, aktiv Kranke: ca. 4803; in Brandenburg erstgeimpft: 793.152 (Zweitimpfung 287.470 – Stand Freitag, 14.5.)
in Kliniken: keine Angabe, davon beatmet: keine Angabe
* pro 100.000 Einwohner

Wenn von Hunden Gefahr ausgeht

Berlin. Mindestens 67 Menschen sind in Berlin im vergangenen Jahr durch Hundebisse schwer verletzt worden. In 452 gemeldeten Fällen wurden Menschen gebissen und dabei leicht verletzt. Das geht aus der Hundebiss-Statistik 2020, die die Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz auf ihrer Internetseite veröffentlichte, hervor. Dazu kamen 116 registrierte Vorfälle, in denen Menschen aggressiv von Hunden angesprochen oder angegriffen wurden. Dann wurden noch 430 Fälle aufgelistet, „in denen ausschließlich Hunde verletzt wurden“.

Die Zahlen liegen etwa auf dem Niveau der Vorjahre. 2019 landeten 71 Fälle von schweren und 500 Fälle leichter Verletzungen in der Statistik. Die Statistik beruht auf Meldungen der Ordnungsämter, inklusive Meldungen der Polizei. Die meisten Bisse und Angriffe, 209, gingen auf das Konto von Mischlingshunden. Dann folgten 56 Fälle mit Deutschen Schäferhunden, 51 Fälle mit unbekannten Rassen und 29 Vorfälle mit Golden Retrievern und Labrador Retrievern. Als sogenannte gefährliche Hunde eingestufte Rassen fielen mit 36 Bissen und Angriffen nicht besonders auf. *dpa*